

Einleitung

Seit dem Jahr 2000 sind über 30.000 Flüchtlinge im Mittelmeer ertrunken: Die hochgerüsteten Außengrenzen der EU zwingen Schutzsuchende auf immer gefährlichere, nicht selten tödliche Fluchtwege. Dieses tausendfache Sterben nehmen die politisch Verantwortlichen bis heute in Kauf: Die ansonsten gern beschworenen universellen europäischen Werte – Humanität und Menschenrechte – werden so als Worthülsen entlarvt. Dass Flüchtende sich dennoch nicht davon abhalten lassen, auch im abgeschotteten Schengenraum Asyl zu suchen, haben die Fluchtbewegungen über die »Balkanroute« im Jahr 2015 auch dem letzten Europäer gezeigt.

Seither wird die Frage nach den Grenzen in und vor allem um Europa neu gestellt. Während im Inneren der Union daran gearbeitet wird, zum Zustand der Reisefreiheit ohne Binnengrenzkontrollen zurückzukehren, sollen die Grenzen nach außen wieder unter Kontrolle gebracht und die sogenannte irreguläre Migration reduziert werden. All jene MigrantInnen und Flüchtlinge aber, die ihren Weg nach Europa trotz der vielfältigen Kontroll- und Abwehrmaßnahmen finden, sind mit dem Problem konfron-

tiert, welcher Aufenthaltsstatus und welche sozialen und politischen Rechte ihnen zugestanden werden.

Die Diskussionen, die in Europa um diese Fragen geführt werden, sind keineswegs neu. Die Entwicklung der europäischen Migrations- und Grenzpolitik lässt sich bis in die 1970er Jahre zurückverfolgen, und sie ist eng mit dem Fortschreiten des europäischen Projekts selbst verbunden. Die Vielzahl der existierenden nationalen Politiken, Praxen und Gesetzgebungen, die phasenweise beschleunigte Zentralisierung von Kompetenzen und die hohe Anzahl beteiligter Akteure prägen den langwierigen Prozess von Harmonisierung und Anpassung. Gerade die Migrationspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die in so unterschiedliche Politikfelder wie Arbeit, Soziales, Innere Sicherheit, Außenpolitik und Entwicklungspolitik hineinreicht und für die es keine zentrale Zuständigkeit gibt; multipliziert mit lokalen, nationalen, europäischen und globalen Perspektiven, ergibt sich ein komplexes Feld.

Wenn wir also vom europäischen Grenz- und Migrationsregime sprechen, steht weniger der Despotismus der Grenze im Vordergrund, sondern die Einsicht, dass in diesem Netzwerk von Akteuren, Diskursen, rechtlichen Ordnungen und Infrastrukturen Politik ein ständiger Aushandlungsprozess ist,

dessen Ergebnis erst einmal unbestimmt bleibt. Kompetenzstreitigkeiten, *hidden agendas* und kurzfristige Taktiken bestimmen die Entwicklungsrichtung des Regimes dabei genauso wie langfristige Rationalitäten und immer wieder auftretende krisenhafte Momente, die schnelle, oft improvisierte Lösungen erfordern.

Für einen Einführungsband stellt diese Vielschichtigkeit eine Herausforderung dar: Wie lässt sich eine diffuse und sich ständig wandelnde Gemengelage abbilden und in einen linearen, kompakten Text fassen? Und wie lassen sich Intentionen beschreiben, wenn ihre Konsequenzen eher als unbeabsichtigte Nebeneffekte begonnen und sich dann verselbstständigt haben? Das vorliegende Buch entwickelt eine kritische Lesart des europäischen Grenz- und Migrationsregimes. Sie basiert oftmals auch auf Ergebnissen konkreter Forschungen vor Ort, denn eine Deutung des Regimes zu entwickeln heißt eben, kritisch auf Distanz zu *policy*-Dokumenten zu gehen, die Brüssel und die europäischen Hauptstädte in unglaublicher Menge erzeugen und deren Befunde und Zielformulierungen mit den Realitäten vor Ort häufig wenig zu tun haben.

Zwei wichtige Aspekte werden in diesem Band nicht berücksichtigt: die Vielfalt der Migrations-

ursachen und die Perspektive der Migration selbst. Ihre Eigensinnigkeit, ihre Beharrlichkeit und ihr Wille, sich nicht der Disziplinierung des europäischen Grenzregimes zu unterwerfen, ist letztlich die Kraft, die die Weiterentwicklung der Grenzpolitik vorantreibt und – aus Sicht der europäischen Staaten – überhaupt notwendig macht. Doch anders als bekannte soziale Bewegungen, wie etwa die ArbeiterInnenbewegung oder die Frauenbewegung, agiert die Migration selten in der direkten Öffentlichkeit, konstituiert sich nur selten als Organisation oder gar Partei und betritt nur selten mit einem konkreten Programm die politische Bühne. Aus der noch immer als national definierten Gesellschaft ausgeschlossen, agiert sie meist im Verborgenen und ist selbst vor allem Summe vieler individueller Migrationsprojekte. Und dennoch ist sie Bewegung, nicht nur im physischen, sondern im politischen Sinne. Denn die beharrliche Einforderung eines Platzes in der Gesellschaft und der Beendigung des sozialen und politischen Ausschlusses formuliert eine Vision für und eine Kraft zur Veränderung der Gesellschaft. Wäre diese andere Gesellschaft schon Gegenwart, bedürfte es keines Grenzregimes, um die Migration zu regieren.

Einleitung aus: Bernd Kasperek:

Europas Grenzen: Flucht, Asyl und Migration. Eine kritische Einführung

ISBN 978-3-86505-738-9 © 2017 Bertz + Fischer Verlag | www.bertz-fischer.de